

Das verführerische Versprechen der Verständlichkeit

Kritische Anfragen an moderne Bibelübersetzungen

Gemeindeabende am 19. und 26.Mai und 2.Juni 2003

Beiträge von Pfr. z.A. Dr. Stefan Felber, St.Chrischona

1 Der Mensch rückt an die Stelle Gottes – der Wechsel des Subjekts in den neueren Bibelübersetzungen (1. Abend)

1.1 Vorbemerkung

Die Textbeispiele an unseren Abenden sind, da wir deutsch sprechen, in erster Linie aus denjenigen deutschen Übersetzungen geschöpft, die nach dem Prinzip der dynamischen Äquivalenz arbeiten. Dieses sind vor allem die „Hfa“ und die „GN“: dies sind die meistbeworbenen und meistgenutzten modernen Übersetzungen im deutschen Sprachraum. Wenn wir in England und Amerika wären, würden wir englische Bibeln heranziehen, die nach der „dynamischen Äquivalenz“ abgefaßt sind. Damit soll von allem Anfang klar sein, daß hier niemand diffamiert werden soll. Wir wollen weder einen Verlag und noch einzelne Übersetzer, die hier mitgearbeitet haben, persönlich angreifen oder ihre gute Absicht in Frage stellen.

Es geht um eine gegensätzliche Sicht von der Aufgabe eines Übersetzers. Das Anliegen, daß das Wort Gottes unter die Leute kommt, wird jeder Christ teilen können. Der Streit geht aber um die Bewertung dessen, was herausgekommen ist. Wir sind der Überzeugung, daß viele neuere Übersetzungen nicht nur das Wort Gottes zum modernen Menschen bringen, sondern auch den modernen Menschen in die Bibel hineinbringen.

1.2 Eph 2,14; 1.Kor 1,30 u.a.: „Christus ist ...“ – „Wir haben ...“

Wir beginnen mit einem recht kurzen, überschaubaren Text aus dem Epheserbrief, und zwar aus dem wichtigen Kapitel, in dem Paulus beschreibt, daß Gott durch das Kreuz gnädig die Mauer abgerissen hat, die zwischen Juden und Heiden bestanden hat.

Wir kennen den zentralen Vers aus Luther84 in folgender Formulierung:

Denn Er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes ¹⁵ hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache ...

Auch die anderen klassischen Übersetzungen lesen im ersten Teil immer:

Griechisches Original:	Αὐτὸς γὰρ ἐστὶν ἡ εἰρήνη ἡμῶν ...
Vulgata:	<i>ipse est enim pax nostra ...</i>
King James Version 1611/1769:	<i>For he is our peace ...</i>
Luther 1912:	<i>Denn er ist unser Friede ...</i>
Elberfelder 1905 = 1993:	<i>Denn er ist unser Friede ...</i>

L. Segond 1910:	<i>Car il est notre paix ...</i>
Einheitsübersetzung 1980:	<i>Denn er ist unser Friede ...</i>
Schlachter 1951:	<i>Denn er ist unser Friede ...</i>
New International Version 1984:	<i>For he himself is our peace ...</i>
The New Jerusalem Bible 1985:	<i>For he is the peace between us, ...</i>
Spanish Reina Valera Update 1995:	<i>Él es nuestra paz ...</i>
„Gute Nachricht“ 1982:	<i>Er ist es, der uns <u>allen</u> den Frieden gebracht <u>hat</u> ...</i>
„Gute Nachricht“ 1997:	<i>Christus ist es, der uns allen den Frieden gebracht ... <u>hat</u>.</i>
„Hoffnung für alle“ 1983 = 2002:	<i>Durch Christus <u>haben wir</u> Frieden ...</i>

[Neue Genfer Übersetzung: Eph noch nicht verfügbar.]

In den meisten Übersetzungen liegt der Akzent darauf, daß Christus unser Friede ist. Das ist sehr schlicht übersetzt, fast Wort für Wort.

Von den klassischen Übersetzungen her hat der Bibelleser und Bibelhörer in meiner Sicht vor allem folgende Information:

- Unser Friede ist ganz und gar von Christus abhängig.
- Er lebt und vermittelt in seiner Person Friede – er ist aktiv, *spendet* den Frieden, die Gemeinde *empfängt* den Frieden.
- In ihm, das heißt durch sein leibhaftiges Opfer am Kreuz, werden Juden und Heiden miteinander versöhnt, die Feindschaft wird getötet, in ihm wird Frieden verkündigt (bis V. 17).

In der „Guten Nachricht“ und der „Hoffnung für alle“ tritt ein neuer Ton auf: Die bleibende Abhängigkeit des Friedens von Christus ist beseitigt. Nicht mehr Christus ist das Subjekt des Friedens – jetzt sind es die Gläubigen. Aus einem ständigen Empfangen ist die Tendenz zu einem Haben geworden.

Es ist eines, wenn wir einander trösten und versichern mit dem Hinweis: In Christus haben wir Frieden. Es ist aber ein anderes, wenn wir der Tendenz der Schrift selbst folgen und bekennen: Er ist unser Friede, in der Gemeinde. Damit lernen wir, von uns wegzusehen auf ihn; während die „Gute Nachricht“ und die „Hoffnung für alle“ auf uns selbst schauen lassen.

Kol 2,9 ist bekannt als „*Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig*“¹. Die „Hfa“ (1983 = 2002) liest: „*Nur in Christus ist Gott wirklich zu finden, denn in ihm lebt er ganz und gar.*“²

Das „Wohnen“ wird ein „Finden“! Paulus aber warnte im Kontext davor, zu viel bzw. anderes zu finden als das „Geheimnis Gottes, das Christus ist“ (V. 2): „Ich sage das, damit euch niemand betrüge mit verführerischen Reden“ (V. 4; vgl. V. 8). Sogar „*unser eigenes Leben ist verborgen mit Christus in Gott*“ – in der „Hfa“ (1983 und 2002) wird diese Hauptaussage von **Kol 3,3** zur Nebenaussage: „*auch wenn das jetzt noch verborgen ist*“.

Die „Hfa“ (1983 = 2002) verfolgt also wie die „GN“ 1982 das **Anliegen, Schriftaussagen auf den Leser zu beziehen**; deswegen fügt sie ein „zu finden“ ein. Das gleiche gilt für **Kol 2,3**, wo wir die Formulierung „*in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind*“ gewohnt sind. Die „Hfa“ las seit 1983: „*In ihm ist alles, was es an Weisheit und Erkenntnis Gottes geben kann.*“ Damit streicht sie das Verborgensein! Zum anderen grenzt sie die auf alle Erkenntnis bezogene Aussage des Paulus durch „Gottes“ ein.

Diese Veränderung war in der Tat inakzeptabel und wurde 2002 glücklicherweise zurückgenommen.

¹ Luther84, Elb., Schlachter.

² Die Revision von 2002 ändert das „ganz und gar“ in das klarere: „*in seiner ganzen Fülle*“.

In **1.Kor 1,30** wird die einmalige Aussage, daß Christus „uns“ von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit und Erlösung gemacht ist, verdreifacht („Hfa“ 1983 = 2002; ähnlich „GN“ 1982): „*Auch ihr verdankt alles, was ihr seid, der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Er ist Gottes Weisheit für uns. Durch ihn haben wir Anerkennung vor Gott gefunden, durch ihn können wir ein Leben führen, wie es Gott gefällt, und durch ihn sind wir auch befreit von unserer Schuld und Sünde.*“³ Zur Erinnerung Luther84: „*Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.*“ Offenbar wollten die Übersetzer der „Hfa“ die Effektivität der Rechtfertigung betonen: In **Röm 6,22** wird „heilig werden“ (ἐχετε τὸν καρπὸν ὑμῶν εἰς ἁγιασμόν, Elb.: „*habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit*“) wiedergegeben als „*tun, was Gott gefällt*“ (1983 = 2002).

1.3 Joh 6,29 (und Kontext): Werk Gottes – vom Menschen verlangtes Werk

1.3.1 Text

Luther1984, Joh 6,27-30:

²⁷*Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben. Die wird euch der Menschensohn geben; denn auf dem ist das Siegel Gottes des Vaters.* ²⁸*Da fragten sie ihn: Was sollen wir tun, daß wir Gottes Werke wirken?* ²⁹*Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat.* ³⁰*Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?*

ἀπεκρίθη [ὁ] Ἰησοῦς καὶ εἶπεν αὐτοῖς, Τοῦτό ἐστιν τὸ ἔργον τοῦ θεοῦ, ἵνα πιστεύητε εἰς ὃν ἀπέστειλεν ἐκεῖνος.

Vulgata: *respondit Iesus et dixit eis hoc est opus Dei ut credatis in eum quem misit ille.*

Luther 1545/1912: *Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat.*

King James Version 1611/1769: *Jesus answered and said unto them, This is the work of God, that ye believe on him whom he hath sent.*

Elberfelder 1905 = 1993: *Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Dies ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaub[e]t, den er gesandt hat.*

L.Segond 1910: *Jésus leur répondit: L'oeuvre de Dieu, c'est que vous croyiez en celui qu'il a envoyé.*

Revised Standard Version 1952: *Jesus answered them, "This is the work of God, that you believe in him whom he has sent."*

Einheitsübersetzung 1980: *Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat.*

New International Version 1984: *Jesus answered, „The work of God is this: to believe in the one he has sent.“*

New King James Version 1982 = New Revised Standard Version 1989: *Jesus answered them, „This is the work of God, that you believe in him whom he has sent.“*

Luther1984: *Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat.*

³ Die letzten beiden Worte („und Sünde“) wurden 2002 gestrichen. Warum wurden sie 1983 eingesetzt?

San Paolo Edizione 1995 (italienisch): *Rispose loro Gesù: «Questa è l'opera di Dio: che crediate in colui che egli ha mandato».*

Reina Valera Update 1995 (spanisch): *Respondió Jesús y les dijo: -- Esta es la obra de Dios, que creáis en aquel que él ha enviado.*

Bible du Semeur: *L'Oeuvre de Dieu, leur répondit Jésus, c'est que vous croyiez en celui qu'il a envoyé.*

French Bible Jerusalem: *Jésus leur répondit: «L'oeuvre de Dieu, c'est que vous croyiez en celui qu'il a envoyé.»*

„Gute Nachricht“ (1982 = 1997): *Gott verlangt nur eins von euch: Ihr sollt dem vertrauen, den er gesandt hat.*

Die **„Hoffnung für alle“ (1983 = 2002):** *Nur eins erwartet Gott von euch: Ihr sollt an den glauben, den er gesandt hat.*

The New Jerusalem Bible 1985: *Jesus gave them this answer, 'This is carrying out God's work: you must believe in the one he has sent.'*

New Living Translation 1996: *Jesus told them, "This is what God wants you to do: Believe in the one he has sent."*

French Bible en français courant 1997 : *Jésus leur répondit: «L'oeuvre que Dieu attend de vous, c'est que vous croyiez en celui qu'il a envoyé.»*

Hans Bruns 1963: *Jesus antwortete: „Das ist das Werk Gottes, daß ihr dem vertraut, den er gesandt hat.“*

Neue Genfer Übersetzung 2000: *„Gottes Wille wird dadurch erfüllt, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“*

1.3.2 Interpretation

Die Übersetzungen über dem Strich haben sich alle mit der schlichten Wiedergabe des Genitivs begnügt. Die Übersetzungen unter dem Strich – gleichermaßen englische, französische und deutsche! – sind dazu übergegangen, die Antwort Jesu in das Raster einzufügen, das die Fragesteller durch ihre Frage vorgegeben haben. Damit aber wird nur noch ein Teil der Antwort Jesu wiedergegeben:

Daß der Glaube der Weg zu Gott ist und nicht die Werke, haben diese Übersetzungen nach wie vor transportiert (bemerkenswert auch der Wechsel vom Plural der Werke zum Singular des einen Werkes).

Aber Jesus hat noch mehr gesagt: Nämlich daß der Glaube selbst nicht vom Menschen zu leisten ist. In den modernen Übersetzungen ist zwar auch noch der Glaube der Weg zu Gott, aber es ist nun nicht mehr ein Werk und Geschenk Gottes, daß ein Mensch den Glauben habe, sondern ein Werk des Menschen. Damit verschwindet gerade das Spezifische und Ungeheuerliche aus diesem Text, daß Christus hier zum Glauben aufruft und zugleich betont, daß nur Gott den Glauben wirken kann.

Aber spricht nicht der **Kontext** dafür, daß Jesus auf die Frage „was sollen wir tun?“ auch eine Antwort gibt nach dem Muster „xy sollt ihr tun!“ Tatsächlich: Es gibt viele Kommentare zum Johannesevangelium, die die Antwort Jesu so auffassen. Man *muß* es aber nicht auffassen.

Werner de Boor (Wuppertaler Studienbibel, 1968/83, 197) schreibt:

„Das ‚Werk‘, das Gott an uns sehen will, ist der ‚Glaube‘. Aber dieser Glaube seinerseits ist ‚Gottes Werk‘, nicht das unsere. Nur, weil Glaube etwas anderes ist als menschliche Leistung, die wir nach unserem Willen hervorbringen, und aus Gottes Wirken an uns hervorgeht, hat er

die rettende Kraft und eint uns mit Gott. In dem Satz Jesu ist also der Ausdruck ‚Gottes Werk‘
wesenhaft doppeldeutig.“

Wenn wir uns den **weiteren Kontext** ansehen, das Johannesevangelium insgesamt, wird deutlich, daß diese wesenhafte Doppeldeutigkeit untrennbar zur Botschaft Jesu dazugehört. Jesus *hat* gemäß dem Johannesevangelium in der Tat die Menschen zum Glauben und zu guten Werken aufgerufen (Joh 5,24-29; 11,25f.). Das entspricht dem ersten der zehn Gebote: Gott über alles zu fürchten und zu lieben – das heißt, an ihn glauben und ihm vertrauen. Das ist, was Gott im Gesetz von uns verlangt, woran wir aber alle scheitern, wenn es uns nicht von oben geschenkt wird. Jesus hat deutlich gemacht, daß es dem natürlichen Menschen unmöglich ist, zu glauben:

- Joh 5,37: „*Sein Wort habt ihr nicht in euch bleibend.*“
- Joh 5,44: „*Wie könnt ihr glauben, die ihr die Ehre von einander nehmt?*“
- Joh 6,44: „*Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.*“
- Joh 8,47 setzt es voraus: „*Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte; ihr hört darum nicht, weil ihr nicht von Gott seid.*“ Nur, wer also von Gott gezogen ist, wird *hören, glauben und bleiben* können: Diese drei sind im JohEv eng verknüpft (vgl. 8,31f.).
- Joh 12,37-40: „*37 Und obwohl er solche Zeichen vor ihren Augen tat, glaubten sie doch nicht an ihn, 38 damit erfüllt werde der Spruch des Propheten Jesaja, den er sagte: »Herr, wer glaubt unserm Predigen? Und wem ist der Arm des Herrn offenbart?« 39 Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesaja hat wiederum gesagt: 40 »Er hat ihre Augen verblindet und ihr Herz verstockt, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich ihnen helfe.«*

Diese Worte würden uns Menschen in ein absolutes Scheitern führen, wäre da nicht Gottes Barmherzigkeit in Christus, der es über alles menschliche Vermögen (und Verstehen!) hinaus geschehen läßt, daß Menschen zum Glauben kommen. Wer um den Heiligen Geist bittet, dem wird er gegeben werden (Lk 11,13; vgl. Mk 9,24: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“).

Wenn jemand glaubt, dann ist das Gottes Werk:

- Mt 16,16-17: „*Simon Petrus sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.*“

Es gibt keine Parallele dafür, bei τὸ ἔργον/τὰ ἔργα (τοῦ) θεοῦ das Subjekt beim Menschen zu sehen. Die einzigen Parallelen im NT sind Joh 9,3 und Röm 14,20. In Joh 9,3 geht es um die *Offenbarung* der Werke Gottes; das Subjekt kann nur Gott sein. In Röm 14,20 geht es darum, daß wir nicht durch unsere Speise das Werk Gottes zerstören sollen. Auch hier ist undenkbar, daß wir nicht durch unsere Speise das Werk Gottes zerstören sollen. Auch hier ist undenkbar, den Menschen als Subjekt einzusetzen. (Das gilt auch für die מַעֲשֵׂה הָאֱלֹהִים in Pred 7,13; 8,17; 11,5; etwas anders in 1.Kor 15,58, wo man ἐν τῷ ἔργῳ τοῦ κυρίου zunehmen soll, wissend, daß ὁ κόπος ὑμῶν nicht vergeblich ist in dem Herrn – doch die Parallele muß keine Identifizierung besagen).

Ergebnis:

Die modernen Übersetzungen haben aus dem Text die wichtige Aussage herausgenommen, daß Gott selbst den Glauben wirkt. Die Antwort der jüdischen Hörer in V. 30 selbst, die nach einem wunderhaften Zeichen fragen, spricht dafür, daß sie gerade dies mitgehört haben, daß Gott Glauben hervorruft. Sie konnten es sich nicht anders vorstellen, als daß durch ein gottgewirktes Wunder ein gottgewirkter Glaube entsteht. Sie fragen dann nicht mehr nach dem Werk, das sie tun sollen, sondern nach dem, das Gott bzw. Christus tun würde.

Hier zeigt sich exemplarisch, daß Übersetzungen, die nach dem Prinzip der sog. dynamischen Äquivalenz erarbeitet wurden, eine höchst problematische Tendenz in Glaube und Frömmigkeit der Kirche hineinbringen: Weil der moderne Mensch – wie der Jude der damaligen Zeit! – unter Religion und Glaube etwas versteht, was vom Menschen ausgeht, haben diese Übersetzungen eine Tendenz, dem modernen Menschen nicht nur sprachlich entgegentzukommen, sondern auch mit dem Inhalt: Der Glaube wird zu dem, was Gott von uns fordert, statt daß er als gnädiges Geschenk empfangen wird.

Mit den Beispielen ist auch gezeigt, daß das Versprechen, zugleich verständlich und textgenau zu sein, verführerisch ist, denn das Versprechen der Zuverlässigkeit wird gebrochen. Verständlichkeit beinhaltet nach der dynamischen Äquivalenz nicht nur eine sprachtechnische Annäherung an den modernen Menschen, sondern – gewollt oder ungewollt – auch eine inhaltliche Annäherung.

1.4 Hebr 13,21

Luther84	„Hfa“ (1983, 2002 unverändert)	„GN“ 1982	„GN“ 1997	NGÜ2000
²⁰ Der <u>Gott des Friedens</u> ..., ²¹ <u>mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.</u>	^{20/21} Ich wünsche euch nun von Herzen, dass Gott selbst <u>euch hilft, das Gute zu tun</u> und seinen Willen zu erfüllen. Er ist es ja, der uns seinen Frieden schenkt. Er hat unseren Herrn Jesus Christus von den Toten auferweckt. Ihn, durch dessen Blut der neue und ewig gültige Bund geschlossen wurde, ihn hat er zum wahren Hirten seiner Herde gemacht. <u>Jesus Christus wird euch die Kraft geben, das zu tun, was Gott gefällt.</u> Ihn wollen wir bis in alle Ewigkeit loben und ehren. Amen.“	Gott <u>helfe</u> euch auch, all das Gute zu tun, das er haben will; denn er selbst wird in <u>uns schaffen, was ihm gefällt.</u> Das tut er durch Jesus Christus. Darum gehört ihm die Ehre für alle Zeiten.	Er mache euch <u>fähig, all das Gute zu tun, das er haben will; er schaffe in uns durch Jesus Christus, was ihm gefällt.</u>	... dieser Gott möge euch die <u>Kraft geben</u> , all das Gute zu tun, das nach seinem Willen durch euch geschehen soll. <u>Durch Jesus Christus möge er in unserem Leben das bewirken, woran er Freude hat.</u> Ihm gebührt die Ehre für immer und ewig. Amen.

1.5 Joh 16,13

In Joh 16,13 kennen wir aus Luther84: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten.“ Elb.: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten“. Die „Hfa“ setzte 1983: „Wenn aber der Geist der Wahrheit kommt, werdet ihr die Wahrheit vollständig erfassen.“ Hier liegt ein **Subjektwechsel** vor: Was der Geist bei seinem Kommen tut und was an sein Tun gebunden bleibt, das können nach der „Hfa“, ist der Geist erst einmal da, die Menschen tun. Die „Hfa“ 2002 kommt dieser Kritik ein Stück entgegen, macht es aber nicht besser: „Wenn aber der Geist der Wahrheit kommt, hilft er euch dabei, die Wahrheit vollständig zu erfassen.“ Die Geistesleitung beim Erkennen der Wahrheit ist, nachdem sie 1983 verschwunden war, nun zwar ein „Helfen“ geworden, aber der Subjektwechsel ist damit nicht beseitigt; verstärkt wurde jetzt der Gedanke einer Kooperation von Mensch und Geist. Außerdem ist aus dem Erfassen der *vollen Wahrheit* ein *volles Erfassen* der Wahrheit geworden (so auch NGÜ), was den Akzent von der Wahrheit auf das Erfassen, also auf das Geschehen beim Menschen verschiebt. Es ist ferner zu fragen, ob die Intensivierung von „leiten in“ zu „vollständig erfassen“ statthaft ist: Das „ὁδηγήσει“ enthält das Bild des Weges, auf dem wir unter der Leitung des Parakleten unterwegs sind; die „Hfa“ 1983 läßt von diesem prozeßhaften Moment nichts erkennen, sondern springt ins eschatologische Ziel: „Ihr werdet die Wahrheit vollständig (!) erfassen.“ Immerhin dieses prozeßhafte Moment hat die neue Version der „Hfa“ berücksichtigt („hilft er euch dabei“).

„Gute Nachricht“ 1982:

„Aber wenn der Geist der Wahrheit kommt, wird er euch in die ganze Wahrheit einführen.“

„Gute Nachricht“ 1997:

„Aber wenn der Helfer kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch anleiten, in der vollen Wahrheit zu leben.“

Die „Gute Nachricht“ hat den Subjektwechsel vermieden, aber in der revidierten Fassung eine ethisierende Tendenz: Wohl um ein kognitives oder theoretisches Verständnis von Erkenntnis zu vermeiden, wird die Aussage Jesu bezogen, ja eingeschränkt auf das Ethische: Das Leben.

1.6 „In Christus“ oder „mit Christus verbunden“?

Die „Hfa“ 1983 hat die Formel „in Christus“ (sog. Immanenz-Aussagen) **bei 69 von 76 Vorkommen** (meine Zählung) durch „verständlichere“ Formen ersetzt.⁴ Für die Revision von 2002 gilt in etwa das gleiche Verhältnis. Formulierungen wie „im Auftrag von/mit/durch Christus“, „zu Christus gehören“ oder „mit Jesus Christus verbunden sein“⁵ können Gewicht und Inhalt von „in Christus“ nicht transportieren; falsch ist gar die Verschiebung ins Anthropologische bei der Wiedergabe durch „im Glauben“ (1.Kor 3,1; 4,15; 15,18; Phil 4,7; Phlm 1,20) oder bei der Wiedergabe von „Mensch in Christus“ durch ein schlichtes „Christ“ (2.Kor 12,2.19; Kol 1,28).⁶ Wenn aber unsere Gerechtigkeit nicht „in Christus“ ist, dann gilt Luthers Wort: „Christus ist Gottes Gnade Barmherzigkeit Gerechtigkeit Wahrheit Weisheit Stärke Trost und Seligkeit, uns von Gott ohn alles Verdienst gegeben. Christus, sage ich, nicht causaliter wie etliche mit blinden Worten sagen, so daß er Gerechtigkeit gibt und dabei draußen bleibt. Denn solche Gerechtigkeit ist tot, ja, sie ist nie gegeben, wenn nicht Christus selbst auch da ist, gleichwie der Glanz der Sonne und die Hitze des Feuers nicht ist, wo die Sonne und das Feuer nicht ist.“⁷

Die subtile Konsequenz aus dem fast völligen Fehlen des „in Christus“ ist, daß unser Reden vor dem ontologisch gegenwärtigen Gott zu einem *Wissen* darum wird, daß wir Gott verantwortlich sind: Das erste schließt das zweite ein, aber nicht umgekehrt. **2.Kor 2,17** Elb.: „... wie aus Gott reden wir vor Gott in Christus“; „Hfa“ (1983 fast = 2002): „Wir reden in aller Aufrichtigkeit und in Gottes Auftrag, weil wir mit Christus eng verbunden sind und uns Gott verantwortlich wissen.“

1.7 Zusammenfassung

1. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes. Das gilt für den modernen, säkularisierten Menschen wie für den antiken, religiösen Menschen. Wie Gott an uns handelt, muß uns offenbart werden.

So, wie der natürliche und religiöse Mensch „Religion“ „versteht“, handelt es sich um ein ethisches System. Wo immer es Handlungsanweisungen, Gebote an uns gibt, tun wir uns leicht, einen konkreten Bezug zu entdecken, eine Verbindung hinein in unser Leben: dort können wir etwas tun, etwas operationalisieren, was sonst ungreifbar bleibt, sogenannte bloße „Theorie“. Wir wollen aber „Praxis“.

⁴ U.a.: Röm 6,11.23; 8,1; 9,1; 12,5 [funktional übersetzt]; 15,17; 16,3.7.9 [fehlt ersatzlos]. 10; 1.Kor 1,2.30; 4,10 etc.; vgl. 8,39 („in Jesus Christus“ – unnötigerweise wird die Reihenfolge der Namen Jesu vertauscht, so auch in Röm 1,1; 3,24 etc.; in „Hfa“ 2002 dto.) - Die Formel taucht noch auf in 1.Kor 1,4; Gal 3,28; 6,15; Eph 2,7; Kol 2,17; 2.Tim 1,9.13.

⁵ „Hfa“ 2002 in Röm 8,1.

⁶ Bezogen auf „Hfa“ 1983.

⁷ Zit. nach Armin Wenz, Schriftgemäße Bibelübersetzung? Kritische Anmerkungen zur „Guten Nachricht“ (1997), in: Lutherische Beiträge 7, Nr. 3/2002, 157-186, hier 164f. (aus E.Mülhaupt [Hg.], Luthers Psalmenauslegung, 3. Band, Göttingen 1965, 630).

2. Das will die Methode der „dynamischen Äquivalenz“ nutzen. Eine Übersetzerin schrieb, alle sprachlichen Mittel sollten ausgeschöpft werden, um den Appellcharakter der Bibel, die zum Typus operativer Texte gehöre, herauszustellen.
3. Daraus entsteht eine Tendenz zum Aktivismus. Bibelübersetzungen nach der „dynamischen Äquivalenz“ erhöhen nicht nur unser **Lesetempo**, sondern auch unsere **Lebensgeschwindigkeit**. Unser Leiden an der Hektik unser Zeit findet hier keine Bewältigung, sondern wird letztlich nur gesteigert.
4. Das Prinzip der äquivalenten Hörerreaktion (siehe Einleitung zur „Hfa“) scheint mitverantwortlich zu sein für die in den Textbeispielen gezeigten Probleme, besonders für den Subjektwechsel. Die Angst vor einem Leser, der beim ersten Stolperstein die Bibel weglegt, erscheint mir als wichtiges Movens moderner Übersetzungen. Doch „Hfa“ und „GN“ schaffen an der falschen Stelle Entlastung. Wir sollten neu den Mut gewinnen, Einsteigern ins Bibellesen zu sagen, daß sie nicht alles sofort verstehen werden, und daß sie langsam, laut, betend und auch in Gemeinschaft lesen sollen – lebenslang. Die Fremdheit besonders religiöser Vorstellungen darf nicht aufgelöst werden, sondern soll wahrnehmbar bleiben (hier besteht ein gewisser Kontrast zwischen der zeitgemäßen Hochschätzung des Fremdkulturellen und der Geringschätzung des biblisch Fremden).
5. Die Bibel aber ist ein heiliges Buch: Nicht wegen ihres Alters, sondern weil sie die Gerechtigkeit Gottes in Christus aus Glauben in Glauben zeigt, ist sie vom menschlichen Begreifen geschieden, denn diese Gerechtigkeit hat Gott nur denen bereitet, die ihn lieben.⁸

In dieser Einsicht erhält das Bemühen um „Verständlichkeit“ ein umgrenztes Feld seiner Legitimität: Es darf weder versuchen, die je verschiedenen Wirkungen der Texte selbst herzustellen, noch sie blockieren. Dies ist dem Wort selbst zu überlassen (vgl. 1.Kor 2,1ff.), das am wirksamsten dort ist, wohin es im Alten und im Neuen Bund gegeben ist: in der Gemeinde.

6. Die Bibel wird primär in der Gemeinde gelesen. Dort ist der Maßstab für Verständlichkeit. Sie dient erst in zweiter Linie als missionarisches Instrument. Die Missionsituation darf nicht zum alleinherrschenden Kriterium für eine Bibelübersetzung werden.
7. Das Prinzip, auf eine äquivalente Hörerreaktion abzuheben und nicht auf eine äquivalente Textgestalt⁹, setzt historische Kenntnisse über die ursprüngliche Hörerreaktion voraus, die wir nicht besitzen.¹⁰ Es ist darüber hinaus theologisch fragwürdig, weil schriftgemäße Verkündigung immer verschiedene Reaktionen hervorrufen kann (z.B. Glaube und Verstockung)¹¹, und weil viele Texte bewußt eine Mehrzahl an intertextuellen oder thematischen Referenzen aufweisen, was sich erst einem geduldigen Leser erschließt.

⁸ Vgl. hingegen E.A. Nida (zit. nach Heidemarie Salevsky, Übersetzungstyp, Übersetzungstheorie und Bewertung von Bibelübersetzungen. Ein Beitrag aus übersetzungstheoretischer Sicht, in: W. Groß [Hg.], Bibelübersetzung heute. Geschichtliche Entwicklungen und aktuelle Herausforderungen. Stuttgarter Symposion 2000 in memoriam Siegfried Meurer, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 2001 [Arbeiten zur Geschichte und Wirkung der Bibel 2], 119-150, hier 136): „Bei jeder normalen Kommunikation verfügen sowohl der Sprecher oder Schreiber als auch der Empfänger über gemeinsame Informationen ... Unser Nichtwissen um solche Hintergrundinformationen ist der eigentliche Grund dafür, daß wir Schwierigkeiten mit der Interpretation vieler biblischer Texte haben. Wenn wir z.B. genau wüßten, welche Umstände einige der paulinischen Briefe veranlaßten, wäre es sehr viel leichter zu entscheiden, was er gemeint haben muß.“ Ähnlich Anderegg, Zur neuen Zürcher Bibel – Überlegungen und Erfahrungen, in: W. Groß aaO. 283-299, hier 291f.

⁹ E.A. Nida und Charles Taber, Theorie und Praxis des Übersetzens unter besonderer Berücksichtigung der Bibelübersetzung, Weltbund der Bibelgesellschaften 1969, S. 1.

¹⁰ Peter Möbius, Vergleichende Betrachtung zur Bibelverdeutschung Luthers und ‚Der Guten Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch‘, Edition Wissenschaft. Reihe Theologie Bd. 18, Marburg 1998, 9f.

¹¹ Dies hat Nida später offenbar auch erkannt. 1978 (Einige Grundsätze heutiger Bibelübersetzung, in: S. Meurer [Hg.], Eine Bibel, viele Übersetzungen. Not oder Notwendigkeit?, Evangelisches Bibelwerk Stuttgart 1978, 11-18, hier 15) schreibt er: „Idealerweise sollte eine Übersetzung es ihren Empfängern ermöglichen, im wesentlichen genauso zu reagieren wie die ursprünglichen Empfänger des Originals.“ Dann aber fährt er ausdrücklich bescheidener fort: „Die Reaktion kann nicht identisch sein, weil die historischen und kulturellen Zusammenhänge der biblischen Botschaft von denen der heutigen Wiedergabe in einer Empfängersprache verschieden sind. Dementsprechend muß man sich beim Übersetzen mit einer etwas bescheideneren Zielsetzung zufrieden geben, nämlich der Erstellung einer Übersetzung, die die heutigen Empfänger befähigt, richtig zu verstehen, wie die Empfänger des Originals reagiert haben müssen oder können.“

Moderne Übersetzungen neigen zur Vereindeutigung von Vieldeutigkeit. Damit beenden sie einen Denkprozeß beim Leser, bevor er begonnen hat.¹²

¹² R.C. van Leeuwen, We Really *Do* Need Another Bible Translation, in: <http://www.christianitytoday.com/ct/2001/013/5.28.html>: „We may call such translations ‚closed‘ rather than ‚open‘ because they shut down the process of wrestling with what God has said through Paul. By choosing one meaning and rejecting another, they close the door to reflection and new insight.“